

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

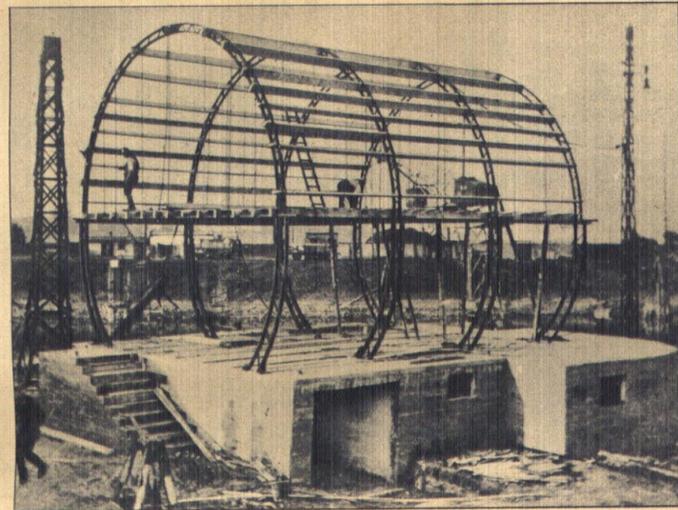
16 (21.4.1934) Illustriertes Unterhaltungsblatt

eine Freude ist in ihr, nicht zu beschreiben. Die Fesseltinder winken ihr zu mit zartroten Wolkenschleiern und tanzen den St. Johannisreigen im Frühlingschein.

Die Franzl tanzt mit und — erwacht. Das Fenster steht offen; düsteres Mauerwerk sieht herein.

Am Nachmittage erzählt sie dem Friedl ihren Traum. Dem kommt ein befreiendes Lachen. Er bespricht sich mit dem Arzt; nimmt einen Wagen, bettet seine Franzl hinein und fährt mit ihr ins Heimatland. Mietet auf der Sonnenhalde ein Wohnendhaus und nun kann die Franzl liegend und sitzend, stehend und gehend in die Berge schauen, Bergluft trinken den ganzen Tag.

Die Besserung schreitet wacker voran und schließlich kanns die Franzl wiederaufnehmen mit dem Leben zwischen Großstadtmauern. Aber ein paarmal im Jahr schaut sie nach dem Wohnendhaus neben der Haldebank. Und dann ist auch der Friedl bei ihr und dann ist Hochfeststimmung in ihren Herzen.



Neue Wege im Wohnungsbau — Ein Haus schwebt in Stahlringen. Entgegen den bisher bekannten Baumethoden wurde in Düsseldorf zum erstenmal ein ganz neuer Bau errichtet: Ein Haus, das in Stahlringen schwebt. Anstelle von Mauern, Pfeilern usw. werden alle Belastungen auf vier große Stahlringe übertragen. Als Vor- teile gegenüber den bisherigen Bauweisen werden genannt: die Beanspruchung des Baugrundes ist gleichmäßiger und bedeutend geringer, Erschütterungen werden auf diese Weise völlig ausgeschaltet; der ganze Arbeitsvorgang ist auf wenige Tage bemessen.

MIR ODER MICH

Wahrscheinlich, um den Verwechslungen zwischen dem dritten und vierten Fall ein Ende zu machen, fragt der Lehrer: „Sag' mir einmal, Fritz, wo sitzt denn die Nase, ins Gesicht oder im Gesicht?“

Fritz antwortet frischweg wie gewohnt: „Ins Gesicht.“

„Nein, das ist falsch! Wenn du in den Wald gehst und ein Zweig schlägt dich, wohin schlägt er dich, ins Gesicht oder im Gesicht?“

„Ins Gesicht war falsch, denkt Fritz und antwortet demgemäß: „Im Gesicht.“

„Nein, das ist wieder falsch. Wo sitzt nun die Nase?“

Fritz schweigt verwirrt.

„Nun, Kinder, wer von euch weiß, wo die Nase sitzt?“

Liefes Schweigen.

Endlich erhebt sich der feste Wilhelm und ruft: „Ich weiß, wo die Nase sitzt!“

„Nun, wo denn?“

„Eberich Maul!“ — antwortet siegesbewußt der Junge.

Manche allzu hastige Rechtfertigung verrät ein stilles Schuldbekenntnis.



Humor- und Rätsel-Ecke

Groch tritt in der Scala auf. Da ich gerade meinen Onkel aus der Provinz zu Besuch habe, nehme ich ihn zu dem großen Ueber-Clown mit.

Alle kennen Grochs Glanznummer, den erbitterten Kampf mit der Tücke des Objekts, mit dem herunterklappenden Flügeldeckel, der ihn hindert, pianistisch zu brillieren. Geschrien haben wir vor Lachen.

Und dann sagte mein Onkel: „Aber weißt du, vor drei Jahren habe ich den d'Albert spielen hören, der war noch besser.“

„Sie waren hinreißend heute“, sagte nach einer „Vear“-Aufführung ein Bewunderer zu dem großen Schauspieler Rainz. „Sie haben sich selber übertroffen.“

„Vielen Dank“, erwiderte der Mime, „aber ich wüßte auch niemand sonst, den zu übertreffend sich lohnte.“

Um 10 Uhr morgens, am helllichten Tag also, wurde Frau Kommerzienrat M. durch einen furchtbaren Knall aus tiefem Schlummer geweckt. Und schon stürzte schreiend die Jose herein: „Schnell fort, gnädige Frau! Gasexplosion — das Haus stürzt ein!“

Grelles Licht dringt durch die zertrümmerten Fenster. „Unmöglich!“ schreit Frau Kommerzienrat, „ich bin noch für künstliches Licht geschminkt!“

Verlust.

„Ich habe gehört, deine Frau ist mit dem Chauffeur davon gelaufen?“

„Ja, aber es ist nicht so tragisch, ich wollte ihm ohnedies bald kündigen.“

Rätsel.

Nimm etwas, das dir Wärme spendet,
Und gib ein Herz hinein;
Dann etwas, das dir Kühlung sendet,
Und beide dann vereine;
Dann singt's und klingt's was er erdacht,
hat fröhlich uns gar oft gemacht.
Fritz Guggenberger.

Somonym.

Im Kreise froher Zecher,
Saß er bei Krug und Becher,
Fand's bald bei Bier und Wein,
Pfu! Teufel! Wie gemein!
Dann sah er's an der Wand,
Von wohlbekannter Hand
Als aller schönste Zier,
Nicht wie bei Wein und Bier.
Fritz Guggenberger.

Unverbesserlich.

Seht, in jener Schenke dort,
Sitzen sie und trinken fort,
Denken nicht, daß Frau und Kind,
Tragen was sie selber sind.
Fritz Guggenberger.

Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Baagrecht: Cello, Boot, Oker, Neger.
Senkrecht: Holz, Clown, Erker, Egge.
In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzuzustellen.

Auflösung der Scharade:

Herbstzeitlose.

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller, Augsburg, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 16 / 1934

Beilage zum „Mittelbayerischen Kurier“ 60. Jahrgang



NIEDERSÄCHSISCHE MÜHLE

Ben und die Millionen

EIN FRÖHLICHER ROMAN IN ERNSTER ZEIT VON HANS RECKE

15. Fortsetzung.

Dörte erwiderte mit einem so heftigen Kopfschütteln, daß ihr Dutt vom Kopf zu fliegen drohte. „Ne! Sei hett en niges, en lewiges.“

„Dörte!“ rief der Senator betroffen, „das ist unmöglich!“
 „Warum soll das unmöglich sein, Herr Senator?“ Und Dörte setzte ihm tuschelnd und brummend auseinander, daß Alwines ungewöhnlich langer Urlaub einen besonderen Grund gehabt habe.
 „Altsch un Dränsad“, brauste der Senator auf. „In Stargard is se west! Bei ehr Süster!“

„Segg sei“, flüsterete der zahnlöse Mund der Alten, und ihre Augen zwinkerten wie die einer hungrigen Krähe.

Jetzt wurde es dem Senator zu bunt. Einen seiner heftigsten Flüche holte er aus den Tiefen seiner Brust hervor und warf ihn der Alten blank gepußt an den Kopf. Die freischte auf.

„Herr Senator, id' bitt sei, regen se sich bloß nich up.“

„Do ch, ich will mich aufregen über solch altes Klatzmaul, raus!“ Einem Blick auf seine Fußbekleidung nach zu schließen, schien der Herr Senator nicht übel Lust zu haben, ihr einen seiner Pantoffel an den Wadelpfopf zu werfen.

Mit einem „Huch“ verduftete Dörte in ihrem muffigen Kämmerchen. Aber der arme Senator sollte heute noch lange keine Ruhe finden. Ben sah bald darauf herein, dem Vater „Gute Nacht“ zu sagen, und fand den Alten noch kräftig angeheizt über die „üdrögt Sniderzäg“ (ausgetrocknete Schneidezähne), wie er Dörte liebevoll in Gedanken nannte. Da auch Ben in übler Polemikstimmung war, kam es bald zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Vater und Sohn, in dessen Verlauf der verbummelte Student mit den tauenden Mark Schulden auftauchte.

Ben parierte gereizt. Während der Alte sein langes Sündenregister von Jugendtoreichen abhangelte, das Ben auf dem Gewissen hatte, diente dieser mit dem Nachweis, daß ein solches Verhältnis zwischen Vater und Sohn in der heutigen Zeit nicht mehr möglich sei. „Nur immer Autorität, nur immer Aufpasser, Spion, Splitterrichter und Büttel, so früher, so jetzt!“ Der Junge zeigte, daß er das Mundwerk des Vaters geerbt hatte. Er verlangte keinen Dank dafür, daß er die schöne Erbschaft ausschlagen wolle und jetzt sogar Redakteur spiele —

„Da paßt du auch zu wie ein Igel — zum Taschentuch.“
 „Dante, lieber Vater, dann wird es ja in deinem Sinn sein, wenn ich die Redaktion sogleich niederlege und am Montag wieder nach Berlin reise.“

„Nichts dagegen! Nur muß erst natürlich Ersatz da sein! Aber in acht Tagen kommst du verduften!“

„Vielleicht rufft du deinen lieben Schwager reuevoll zurück!“ spottete Ben. „Dntel Splittergerber wird die Sache schon wieder in Ordnung bringen, Braak hat ihm gekündigt.“

„Woher weißt du das?“
 „Emil Stüwer, der jüngere Bruder von Klaus, der noch Seherlehrling drüben ist, hat es dort gehört. Splittergerber hat sich daraufhin krank gemeldet. Aber ich will dich nicht länger aufhalten, Papa! Gute Besserung!“

„Das kann ich dir nur wünschen!“
 „Die wird schon kommen, wenn ich erst aus dieser Höhenluft

Wildas heraus bin. Das ist ja nicht zum Aushalten. Alles noch wie früher! Vermufft und verpöppelt, kleinlich und klatschfüchtig. Du regst dich wie über andere Kleinigkeiten auch noch immer über meine Jungentoreiche auf. Aber sie waren ein Vorteil für mich! Ohne sie wäre ich auch einer von diesen Dackmäusern, wie sie hier dudenweise herumlaufen. Die besten sind schließlich Sumpfhühner geworden.“

„Jetzt ist's aber genug“, rief der Senator, der sich in seiner Erregung wieder nicht genug zugebedt hatte und einen erschreckenden Luftzug am Kreuz spürte. „Du als Moralprediger, das heißt den Boß zum Gärtner gemacht. Jetzt laß mich schlafen. Und in acht Tagen ziehst du Deine —“
 „Gern!“ Er ging, ohne dem Vater die Hand zu geben.

Der aufgeregte Senator rumorte in seinem Federbett herum, daß die Rissen sich verschoben, wie die Schollen im Eisgang. Um die Müdigkeit abzuwarten, ließ er die Nachtlampe brennen, legte den Kopf auf die gekrümmten Rissen zurück und schloß die Augen. Aber noch immer regten ihn die ärgerlichen Gedanken auf. Und als er endlich ein wohliges Abflauen der Erregung spürte und schon daran dachte, das Licht auszudrehen, hörte er plötzlich ein Brummen, das ihn jäh aufschreckte. Nahte Dörte wieder mit einem Geheimnis? Aufrecht im Bett sitzend, spähte er um sich. War es möglich! Im Oktober noch ein Brummer! Mit dumpfem Summen umkreiste die große Fliege, von der Dfenwärme erwacht, beharrlich die Nachtlampe.

Der Senator kräuselte die Stirn. Rein Geräusch war für ihn so schlummernordend wie das eigenartige Brummen, der melancholische Glockenton einer im Zimmer eingesperrten

Schmeißfliege. Da gab es kein Einschlafen! Und schon brummte die muntere Madenmutter dicht am Ohr des Senators vorüber. Der hieb schlagfertig mit flacher Hand und verfechtete sich eine schallende Ohrfeige, während der Brummer mit einer geschickten Schwentung dem Schlag entging und sich höher an die Decke schraubte, wo er nun, erregter noch als vorher, in großen Kreisen umherbrummte.

„Dörte, Dörte!“ schrie der Herr Senator in seiner Not aus Leibesträften. „In drei Deuwels Namen“, fluchte draußen Papagen zur Bekräftigung.

Dörte kam erschrocken in weißer Nachtsacke und rotem Unterrock. Ihr Haardutt hatte sich in ein dünnes Zöpfchen aufgelöst, das wie ein Bindfaden im Nacken baumelte. Verschönt hatte sie sich keineswegs in diesem Abergangsstadium ihrer Nachtoilette. Als der im Bett aufgerichtete Senator nach der Fliegenklappe rief, stürzte Dörte mit fliegenden Pantoffeln in ihr Kämmerlein zurück, riß die Fliegenklappe, die sie hinter den gebrannten Hausfegen über ihrem Bett gesteckt hatte hervor, daß der ganze Hausfegen ins Wadeln geriet — und kaum eine halbe Minute später hatte Dörte im Zimmer des Senators mit hochgeschwungener Waffe die Treibjagd eröffnet.

Aber der Brummer war ein gewitzter Bursche, kundig der modernen Angriffswaffen im Fliegenkrieg. Er nutzte seine technischen Kenntnisse strategisch aus, indem er außer Schlagweite oben unmittelbar unter der Decke seine Kreise zog. Nach vier, fünf Luftzügen, die ihn nicht erreichten, versuchte Dörte es mit dem Springen. Sie hopfte bei jedem Schlag vier bis fünf Zen-



Bergheimweh

Hundert Kilometer ins Flachland hinab hatte das Leben die tannenschlanke, reh- äugige Singer Franzl verschlagen. Wohl kam sie noch ab und zu ins Bergland, aber immer nur auf kurze Zeit, als Besuch, als Gast. Und dann padte sie das Bergheimweh mit doppelter Gewalt. Dann haderte sie mit dem Geschick, das ihr die Eltern so früh genommen und sie in die Fremde verbannte. — Bei klarer Sicht stieg sie unters Dach des großen städtischen Miethauses und sah vom höchsten Altan nach Süden, nach den Bergen. Sah sie als blaue, zackige Wolkenbänder in weiter, weiter Ferne. Sah sich sitzen auf der Haldebant im Heimatstädtchen, mitten im Riesenfranz der Berge. Sah den Säulingvater, die Schlidemutter und all die Spizen- und Grattkinder dazwischen und daneben. Und dann heimgartete sie mit erdverwachsenen, himmelsstützenden Riesen der fernen Heimat. Blauderte von den Eltern, den Geschwistern. Dachte zurück ins Sonnenland der Kindheit, wie der Vater einmal — das ist ihr längstes Denken — auf einen Berg gegangen, mit Alpenrosen und Edelweiß bestückt heimgekommen und der Mutter das Wundersträußlein geschenkt. Wie er ihr vorgekommen wie ein Großer, Gewaltiger, der mit pidel- und feilbehängenen Armen, mit eisenschlagenden Füßen einen schweren Kampf mit den Bergegeistern bestanden. Dann — und das ist ihr schönstes Denken — hatte der Vater sie einmal mitgenommen in die Berge. Sie glaubte, es gehe der Welt ans Ende. Doch, je höher sie stiegen, desto größer, weiter und schöner wurde die Welt zu ihren Füßen, desto höher der Himmel zu ihren Häupten. Blumen blühten wie Rubine und Saphire auf smaragdnen Grund. Bald gingen sie auf moosigen Sammelplätzen, bald auf steinbesetztem Gürtelband. Auf allen Bieren krabbelte sie an den Riesenleibern der Berge hinauf, hielt sich an ihren Wurzelarmen fest und ruhte sich aus in ihrem linden Schoß. Hätte der Vater nicht so geeilt, stundenlang hätte sie liegen mögen, Schulter an Schulter, Herz an Herz mit ihren lieben Bergen.

Also träumte das ins Flachland verschlagene Bergkind über die Dächer des Großstadthäusermeeres hinaus und wußte oft



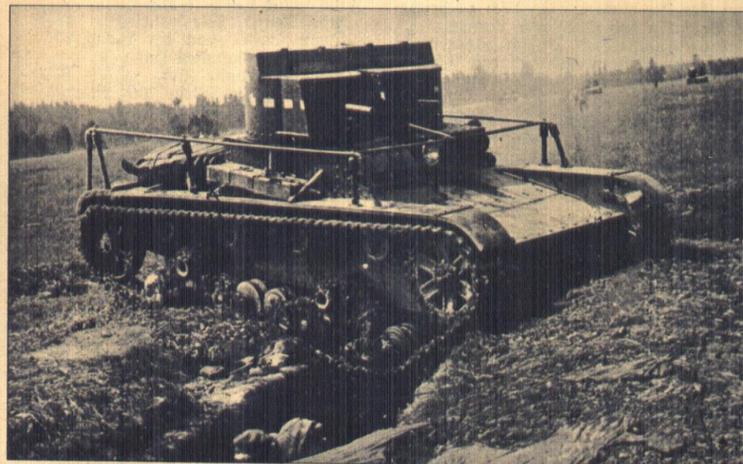
Von dem Erdbeben in Rumänien. Ein lokaler Erdbruch verwandelte das rumänische Dorf Otnești in der Walaclai in einen Trümmerhaufen.

nicht, wie lange. Feiertag war dann immer in ihrer Seele. War ihr Mann zu Hause, so stieg er mit ihr unters Dach und träumte mit ihr. Der Holzer Friedl, der sieben Jahre lang mit ihr denselben Schulweg gegangen und jetzt mit ihr durchs Leben ging, teilte ihre Bergsehnsucht. Sie lasen das Heimatblättchen; ihr Heim war Absteigequartier der Bekannten aus den Bergen. In ihrer Treue zu Mutter Heimat waren sie wie verwöhnte Kinder, die sich mit der Fremde absichtlich nicht vertraut machen wollten.

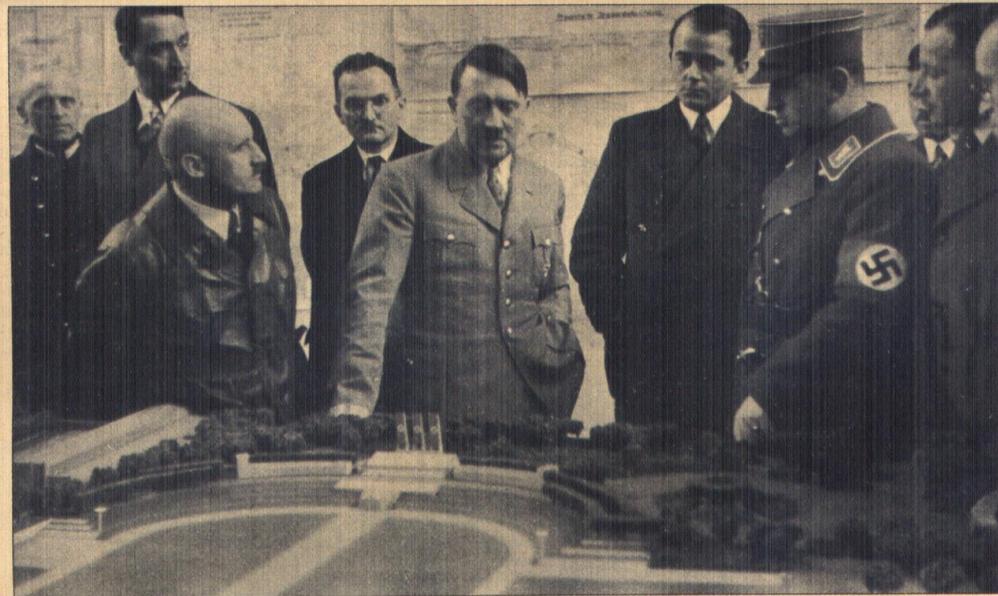
Nun hatten die beiden schon viele Wochen hindurch nicht nach den Bergen geschaut. Die Franzl lag schwerkrank im Krankenhaus, wohin sie wegen eines operativen Eingriffes übersiedeln mußte.

Sommer war's. Vom Asphalt der Krankenhausgasse, von den Mauern ringsum stieg eine Hitze auf, die unerträglich wurde und die Kranke nicht vorwärts brachte. Man fuhr sie in den Garten. Ihre Augen tranken das Grün der Bäume und Sträucher. Sie dachte an den Garten im Vaterhaus, an den Bergfranz, der ihn umschloß. Der Garten war nicht mehr; aber die Berge standen noch. Von ihnen flossen immerzu die Jungbrunnen des Lebens.

In der St. Johannsnacht hatte die Kranke einen seltsamen Traum. Zum Krankenhausfenster herein sahen der Säulingvater und die Schlidemutter. Ganz nah beisammen standen sie, als führten sie sich am Arm. Die Franzl weiß nicht recht, ist sie im Ober- oder im Unterland. Sprach der Säulingvater: „Wir sind zu dir ins Flachland gefahren. Auf Schienen, die von selbst gelaufen. In nachtschlafender Zeit. Niemand hat's gesehen, niemand hat's gehört und bis das Städtchen droben erwacht, sind wir längst wieder im Alpenfranz.“ — Sprach die Schlidemutter: „Ich hab' dir etwas auszurichten vom großen Familienrat. Du sollst mit uns in die Heimat fahren. Dort wollen wir aus dir wieder die alte Franzl machen.“ Die Franzl besinnt sich nicht lange, steigt auf's Fensterbrett und hüpfet der Schlidemutter in den Schoß. Die Schienen fangen zu fahren an. Im Nu sind sie droben. Niemand hat's gesehen, niemand hat's gehört. Beim Morgenleuchten ist jedes auf seinem Platz; die Franzl auf der Haldebant, auf der sie als Kind soviel gesehnen. Kleider hat sie an, gesund und munter ist sie und



Die diesjährigen russischen Frühjahrsmanöver brachten eine Unmenge interessanter Einzelheiten, die den technischen Stand der Angriffs- und Verteidigungskräfte des Landes im richtigen Lichte sehen ließen. — Ein Moment aus den Heeresmanövern: Ein Tank überfährt einen Schützengraben, in den ein Maschinengewehr eingebaut ist.



Die Umgestaltung des Luitpold-Haines in Nürnberg.

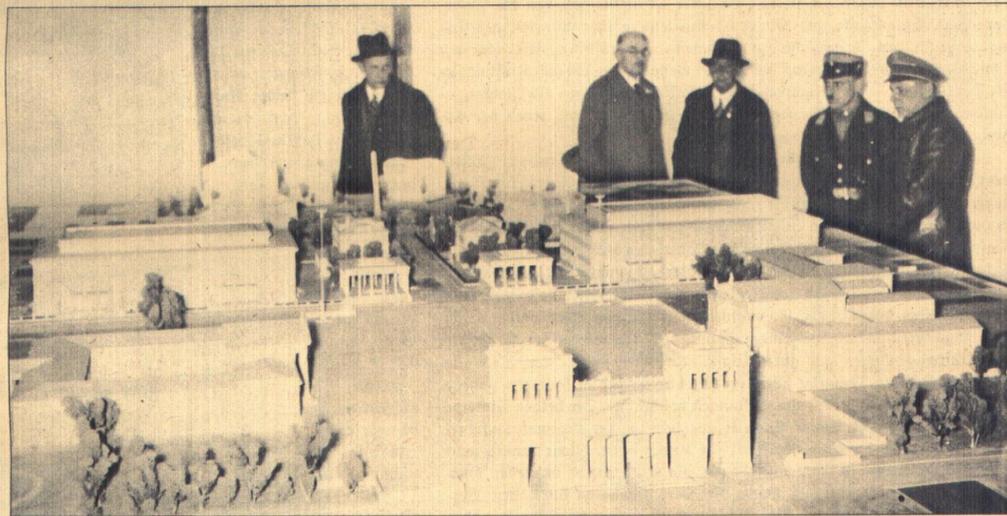
Der Führer läßt sich die Ausgestaltung des Luitpold-Haines am Modell erklären.

Umgestaltung des Königsplatzes in München.

In den Ausstellungshallen des Botanischen Gartens zu München wird die Gesamtansicht des Königs- und des Karolinenplatzes im Entwurf gezeigt.

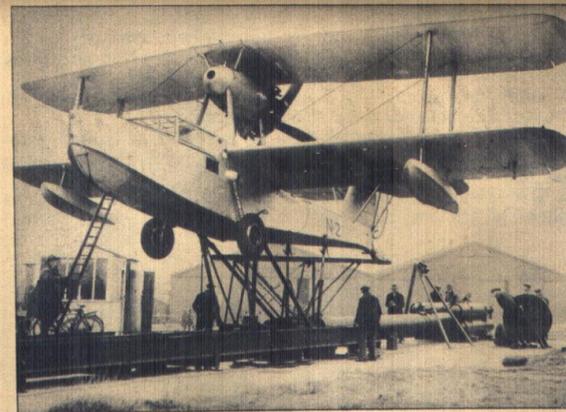
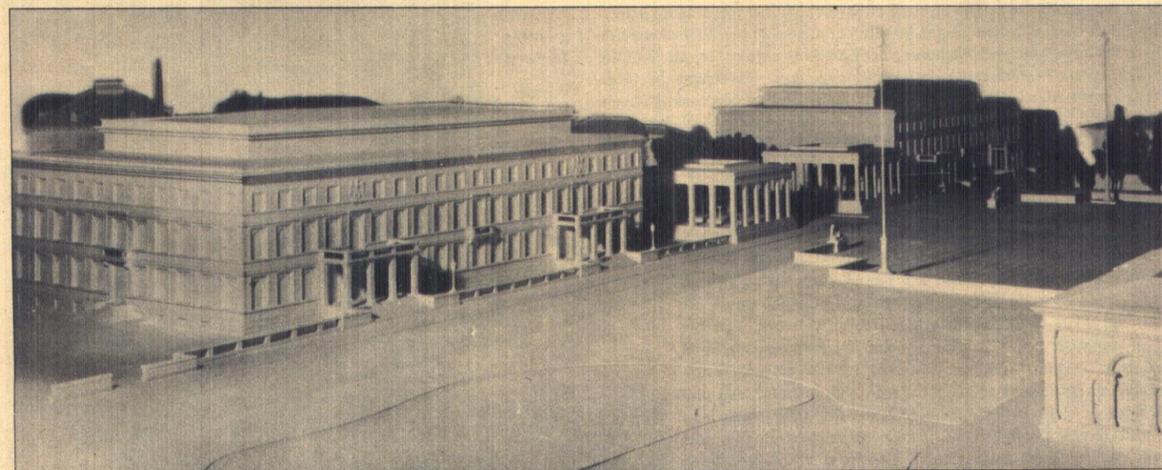
Rechts:

Im Hintergrund (die langen Gebäude) der Führer- und Verwaltungsbau der NSDAP an der Arcisstraße (München).



Unten:

Frontansicht der Parteiheime in der Arcisstraße. Führer- und Verwaltungsbau der NSDAP.



Das soeben für die englische Marineluftfahrt fertiggestellte Amphibienflugzeug „Seagull“ ist das erste seiner Art, das mit Hilfe einer Katapultvorrichtung gestartet wurde. — Der Katapultstart des Amphibienflugzeugs „Seagull“ in Farnborough.



In den Alpenländern ziehen zur Zeit des jungen Graswuchses Buben mit großen Kuhglocken und Schellen über Wiesen und Aecker, ihre Lärminstrumente ständig in Bewegung haltend. Das „Grasausläuten“ ist ein aus der Vorzeit überkommener Volksbrauch, dem die Meinung zugrunde liegt, durch den Klang der Glocken würde das Wachstum gefördert. Die Jungen heischen dann vor den Wohnhäusern der Bauern mit dem Hute in der Hand Dank und Anerkennung.



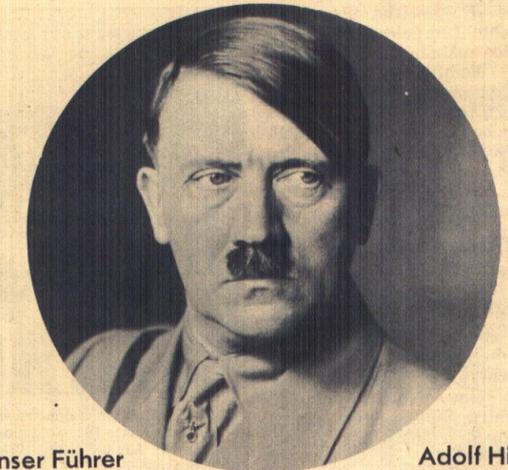
Am ersten Osterfeiertag fand auf dem Flughafen Tempelhof zu Berlin ein von der NSD. Gau Groß-Berlin veranstalteter Riesen-Volks-Flugtag statt. — Blick auf den Flughafen Tempelhof während der Geschwaderflüge: Das Deutschlandlied ertönt.



Die große Arbeitsdienst-Ausstellung in Breslau wurde in der Jahrhunderthalle durch Oberpräsident Gauleiter Helmut Brückner feierlich eröffnet. An den Wänden der festlich geschmückten Halle waren Transparente mit der Aufschrift „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an Volk und Staat“ angebracht. Die Ausstellung gibt ein umfassendes Bild von den Leistungen des Arbeitsdienstes und seinen Zielen.



Am 14. und 15. April veranstaltete die Innere Mission eine große Straßensammlung, in der Abzeichen aus Bernstein, dem ostpreussischen Gold, zum Verkauf gelangten. Allein in Ostpreußen sind 150 000 Abzeichen verkauft worden. — Unser Bild zeigt eine Verteilungsstelle in Königsberg-Ostpreußen.



Unser Führer

Adolf Hitler

feiert seinen 45. Geburtstag

timeter in die Höhe mit keinem anderen Erfolg, als daß sie ihre Pantoffel verlor. „De gotterdamme Brümmer!“ „Smit em mit'n Tüffel dot!“ (Schmeiß ihn mit dem Pantoffel tot) kommandierte der Senator vom Bett aus. Gehorsam warf Dörte einen ihrer ausgetretenen Pantoffel, aus dem ein Stück Futter wie ein Fähnchen wehte, an die Stubendecke. Nur nicht gerade dahin, wo der „Brümmer“ wie ein Adler freifte. Dafür traf das Geschloß herabfallend als Bolltreffer den Nachttisch des Senators, warf das gefüllte Wasserglas um, das in Scherben ging und sämtliche Nachtreifen des Lisches überschwemmte, von der Uhr bis zum Taschentuch.

„Dostopp“, lautete die militärische Kritik des Senators, während Dörte auf einem Pantoffel hinausging, ein Wischtuch zu holen.

Der Brümmer war durch die Umstände, die man seinetwegen machte, sichtlich verstimmt. Auch ein Brümmer hat schließlich seine Nerven. Er setzte sich zur Beruhigung an der Decke fest und betrachtete die weiteren Angriffsmaßnahmen der beiden Strategen.

Jetzt ging auch der Senator aus der Etappe seines Damenlagers

zum Frontangriff über. Mit jugendlichem Leichtsinnschwung er sich, während Dörte am Fuß des Nachttisches die Überschwemmung beseitigte, aus dem Bett und eröffnete seinerseits das Feuer. Nacheinander warf er seine Pantoffeln an die Decke, ohne auch nur einmal das Ziel zu erreichen. Ein Filzpantoffel blieb in der Fenstergardine, der andere auf dem hübschen Kleiderspind aus poliertem Eichenholz liegen. Plötzlich stieß der Senator einen leisen Schrei aus und griff sich ans Kreuz. In der Hitze des Gefechts hatten die beiden Kagenfelle einen Bergrutsch über seine Rehrseite unternommen, was sofort einen neuen Hexenschuß zur Folge hatte.

Schleunigt verkroch sich der Senator wieder in sein warmes

Bett und ließ sich geduldig von Dörte einwickeln. Als ihm wieder etwas wohler wurde, fragte er unvermittelt, was das vorhin für ein Drahnjak gewesen sei von dem Kind? Und ob sie das beweisen könne?

Dörte, die gerade die Wärmekrücke brachte, richtete sich jäh empor. Sie habe sogar ein Bild, meinte sie.

Auf Befehl des Senators holte sie wirklich eine kleine Photographie, auf der man Alwine mit einem schlafenden Säugling im Arm sitzen sah.

Der Senator setzte seinen Kneifer auf und betrachtete mit allen Zeichen des Schreckens das wohlgetroffene Lichtbild, auf dem Alwine freundlich lächelte.

„Und das ist ihr —?“ fragte er tonlos.

„Gewiß ist das Alwines Gör“, versicherte Dörte, „wem sein'sonst!“?

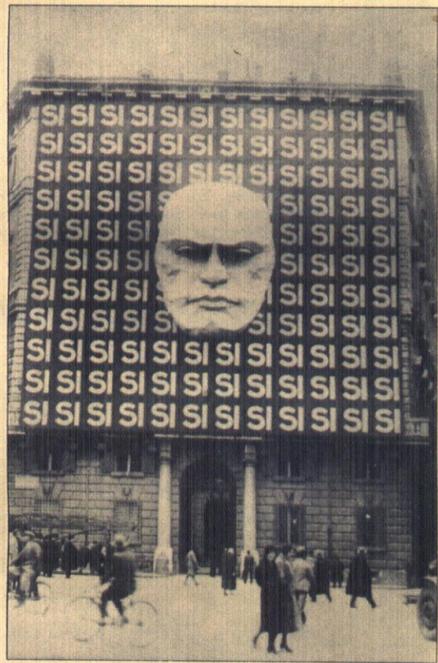
Diese Frage wußte der Senator nicht zu beantworten, er gab das Bild zurück und bedeutete der Alten, sich zurückzuziehen. Als er allein war in dem stillen Stübchen, wo der Brümmer augenscheinlich kampfmüde irgendwo entschlummert war, versank er in tiefes Nachdenken. Dann drehte er sich stöhnend auf die Seite, angelte eine Weile trostlos nach

mit der Hand zwischen Bett und Nachttisch umher, setzte einen länglichen Gegenstand, in dem es leise gluckerte, wie ein Hornist sein Waldhorn zum Schmettern an den Mund.

Eine Viertelstunde später störte den Brümmer ein rasendes Schnarchen. Der boshafte Zweiflügler versuchte sogleich, sich durch erneutes Brummen zu rächen. Vergebens, es kam nur ein melodisches Duett von Schnarch- und Brummtonen zustande.

XXII.

Ben war nach dem Zwist mit seinem Vater zur Beruhigung endlich wieder einmal in die Weinstube eingekerkert. Die Stammgäste, die ihn schon als Pennäler wegen seiner lustigen Streiche gern gehabt hatten, begrüßten ihn



An der Fassade des Palazzos Braschi in Rom sah man diese gewaltige Propaganda für die Wahl der Abgeordnetenkammer, die dem Faschismus einen ungeheuren Erfolg gebracht hat. Hinter einem Mussolini-Kopf sah man in erdrückender Anzahl die Worte „Ja, ja, ja...“



In der Heeresportschule in Wänsdorf, in der die sportlichen Führer unserer Reichswehr ihre Ausbildung erhalten, herrscht tagtäglich großer Trainingsbetrieb. — Unsere Aufnahme zeigt Kursteilnehmer der Wänsdorfer Heeresportschule beim schulgemäßen Boxen. Ein „linker Gerader“ wird geübt.



Während bisher die Gesandten in Irland beim Amtsantritt ihre Beglaubigungsschreiben dem Generalgouverneur, als dem Vertreter des Königs überreicht hatten, hat der irische Ministerpräsident de Valera gestern den neuen U.S.A.-Gesandten W. W. McDowell erstmalig persönlich zur Uebernahme der Urkunde empfangen. — Auf dem Wege zum Regierungspalast wurde das Auto des Gesandten von einer Kavallerie-Escoorte begleitet.

lebhaft. Im Grunde war diese behagliche Kneipe ja doch der Ort, an dem sie alle für ein paar Stunden noch einmal die alten Jungen sein wollten, unbekümmert und lustig sich nicken und lächeln, mit Freude am Anfm, an den bunten Seifenblasen des Lebens.

Die Stimmung war um diese Abendstunde schon ziemlich lebhaft, als eine Zugluft am Füreingang der Lawine ein Blatt ihrer Rechnungen entführte und zu Boden wehte.

Daran, daß der eintretende Gast sich sogleich überhöflich nach dem Blatt bückte, gerade als Lawine das gleiche tat, und beide so mit den Köpfen aneinanderstießen, meinte Ben, Herrn Mangold zu erkennen. Diese Vermutung wurde bestätigt durch die Bücklinge, die der schlauke Herr nach allen Seiten machte, während er auf Ben lossteuerte und ihn um eine Unterredung bat. Ben ging mit ihm ins Nebenzimmer. Mangold sprang um ihn herum, die linke Seite zu gewinnen, wobei er ihm verbeugentlich auf die Zehen trat. Nach einigen Komplimenten an der Tür ging Ben entschlossen voran und war froh, als der kleine Zeremonienmeister endlich Platz genommen hatte. Schon nach den

ersten Worten Mangolds wurde Bens Gesicht aufmerksam. Er bestellte Wein und schenkte ein.

Mangold erzählte ein Kriegserlebnis aus einer östlichen Etappe 1917. Nach Ausbruch der russischen Revolution war ein russisch-deutscher Baron, der in Rußland zwei große Güter besessen hatte, vor den Bolschewisten zu den deutschen Vorposten geflüchtet. Er hatte zwar Besitz und Vermögen eingebüßt, aber auf dem bloßen Leibe doch noch soviet Juwelen gerettet, daß er ein paar Jahrzehnte bequem davon hätte leben können. Der Etappenkommandant hatte ihn am gleichen Abend auf einem Schlitten bis zur nächsten Bahnstation weiter geschickt und ihm zum Schutz einen Feldwebel mitgegeben. Sie hatten dabei einen großen Wald durchfahren müssen, und aus diesem Walde sei weder der Russe, noch der Feldwebel jemals wieder aufgetaucht, wenigstens soviel man beim Armeeeoberkommando erfahren habe. Mangold glaube nicht zu irren, wenn er jetzt in Braak diesen Feldwebel erkannt habe. Er habe sich natürlich nichts merken lassen. Das erlaube ihm schon seine gute Erziehung nicht.

(Fortsetzung folgt).

GOTTLIEB DAIMLER UND SEIN KRAFTWAGEN 1834 - 1934

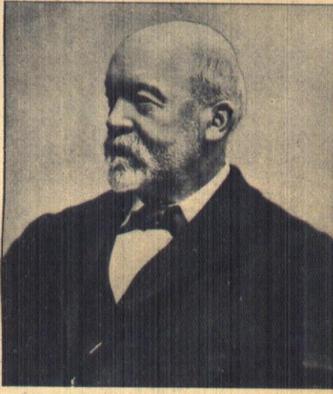
Just in den Tagen, da in den Berliner Ausstellungshallen die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung ihre Pforten geöffnet hat, just in den Tagen, da im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten Reichsminister Adolf Hitler auf den kargen Bestand von 500 000 Kraftwagen in Deutschland — im Gegensatz zu je 3 Millionen bei den Weststaaten — hinweist, jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag eines der Erfinder des deutschen Kraftwagens.

Gottlieb Daimler wurde am 17. März 1834 in Schorndorf (Württemberg) geboren. Nachdem er von 1853 bis 1856 in der Fabrik für Werkzeugmaschinen Cravenstaven tätig gewesen war, besuchte er von 1857 bis 1859 die polytechnische Schule in Stuttgart. Die nächsten Jahre führten Daimler ins Ausland, wo er bei verschiedenen ausländischen Gesellschaften Erfahrungen sammelte, die für seine spätere Pionierarbeit grundlegend wurden. Nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete er sich bald zum technischen Leiter der Deußer Gasmotorenfabrik empor. Hier verband ihn bald enge Freundschaft mit einem Mann, dessen Name in der Geschichte des Kraftwagenbaues bald guten Klang bekommen sollte. Ihm zur Seite stand nämlich der Techniker Wilhelm Maybach, der in späteren Jahren im Motorenbau hervorragende Leistungen vollbrachte. Die beiden Freunde eröffneten 1882 nach ihrem Austritt aus der Deußer Gasmotorenfabrik in Cannstatt eine eigene Werkstatt für Kraftwagen. Zwar kannte man seit 1770, besonders in England, Wagen, die mit Dampf betrieben wurden; doch arbeitete Daimler dahin, die Dampfmaschine durch den Verbrennungsmotor zu ersetzen. Bei mühsamen Versuchen an einer liegenden Einzylindermaschine erfindet er die Glührohrzündung und baute schließlich einen Wagen, dessen Motor 900 Umdrehungen in der Minute machte. Aber erst drei Jahre nach Gründung der Cannstatter Fabrik konnte Daimler seinen ersten Motorwagen als Patent anmelden. Er erregte in Fachkreisen mit dieser Erfindung besonderes Aufsehen, weil der neue Wagen im Vergleich zu den alten Maschinen ganz wesentliche Verbesserungen aufwies. Sein Gewicht war erheblich geringer und die Leistung bedeutend höher. Der erste vierrädrige Kraftwagen mit 1½-PS-Motor und Reibstufplung entwickelte bereits eine Schnelligkeit von achtzehn Kilometern in der Stunde. Schon fünf Jahre später konnte ein Daimler-Motor in ein Luftschiff eingebaut werden.

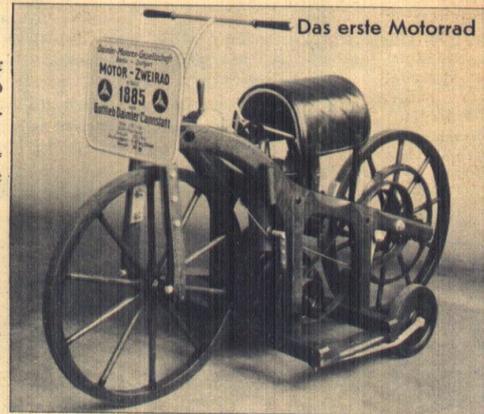
Von Jahr zu Jahr traten immer neuere Verbesserungen am Daimlermotor auf. Das Gewicht dieses Motors, das zu Beginn noch 30 bis 40 kg je Pferdestärke betrug, konnte im Laufe der Zeit auf 1 km je Pferdestärke herabgedrückt werden. Für die Herstellung der neuen Kraftwagen und Verbrennungsmotoren gründete Daimler 1890 in Cannstatt die Daimler-Motoren-gesellschaft. Schon im folgenden Jahre 1891 legte er Sitz und Stimme in dieser Gesellschaft nieder, um sich ganz seinen technischen Studien widmen zu können. Leider waren ihm nur noch wenige Jahre des rastlosen Schaffens beschieden; denn

Schon am 6. März 1900 verstarb er 66jährig in Cannstatt, der Stätte seines Wirkens. In dem Garten, in dem er mit seinem ersten Kraftwagen fuhr, wurde ihm später ein Denkmal gesetzt.

Unabhängig von Daimler hatte bekanntlich fast zur gleichen Zeit Carl Benz in Mannheim seinen Kraftwagen gebaut und den Grund zur Benz und Cie. A.-G. gelegt; 1926 wurden beide Gesellschaften zur Daimler-Benz-A.G. verschmolzen.



Gottlieb Daimler



Das erste Motorrad



Der erste Motorwagen